- geschichtliche Perspektiven von der Französischen Revolution bis zum Zweiten Weltkrieg, Paderborn u. a. 2001, S. 125-146.
- 4 Einleitung der Berliner Geschichtswerkstatt (Hrsg.), Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis der Alltagsgeschichte, Münster 1994, S. 8f.; zit. nach Rak 2001, S. 125.
 - 5 Deswegen seien nach Rak auch die beiden letzten großen Monographien zu „Erfahrungen“ im Deutsch-Französischen Krieg methodisch zweifelhaft: F. Kühlich, Die deutschen Soldaten im Krieg von 1870/71. Eine Darstellung der Situation und der Erfahrungen der deutschen Soldaten im Deutsch-Französischen Krieg, Frankfurt a. M. u. a. 1995; Th. Rohkrämer, Der Militarismus der kleinen Leute'. Die Kriegervereine im Deutschen Kaiserreich 1871-1914, München 1990.
 - 6 H. Kadelbach, Erinnerungen aus dem Feldzuge 1870/71, in: Pastoralblatt für die evangelische Kirche Nr. 6-21 (1871), zit. nach Rak 2004, S. 373.
 - 7 Vgl. M. L. Anderson, „Die Grenzen der Säkularisierung. Zur Frage des katholischen Aufschwungs im Deutschland des 19. Jh.s“, in: H. Lehmann (Hrsg.), Säkularisierung, Dechristianisierung, Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa. Bilanz und Perspektive der Forschung, Göttingen 1997, S. 194-222, S. 213 f., zit. nach Rak 2004, S. 381.
 - 8 F. Becker, Rezension zu: Ch. Rak, Krieg, Nation und Konfession. Die Erfahrung des deutsch-französischen Krieges von 1870/71, Paderborn u. a. 2004. In: H-Soz-u-Kult, 06.08.2004, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2004-3-088>>.

Cinzio Violante: Das Ende der ‚großen Illusion‘. Ein europäischer Historiker im Spannungsfeld von Krieg und Nachkriegszeit, Henri Pirenne (1914-1923). Zu einer Neulesung der „Geschichte Europas“, hrsg. von Gerhard Dilcher. Mit einem Vorwort von Giorgio Cracco (Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient; 18), Berlin: Dunker & Humblot 2004, 381 S.

Die Übersetzung dieses 1997 bei il Mulino (Bologna) in der Reihe „Annali dell'Istituto storico italo-germanico“ veröffentlichten Buches verdient aus verschiedenen Gründen die Aufmerksamkeit: als Spiegelung des komplexen Geflechts zwischen dem Verf. *Cinzio Violante* und der gewählten Thematik, der Erfahrung Henri Pirennes im Ersten Weltkrieg und der darauffolgenden ideologischen und methodologischen Umstellungen, als Studie – und sogar fast als Zeugnis – über die Gedankenentwicklung jenes herausragenden belgischen Historikers, als Auseinandersetzung mit der politischen Haltung der deutschen Historiker während des Krieges.

Das Ende der ‚großen Illusion‘ ist ein Spätwerk des italienischen Sozial- und Mentalitätshistorikers *Violante*, der Professor für mittelalterliche Geschichte an der Università cattolica in Mailand war und der u. a. durch sein Buch über *La società milanese* und seinen Beitrag in den *Studi sulla cristianità medioevale* bekannt geworden ist. Hier beschäftigte er sich mit einer der brisantesten historiographischen Fragen, nämlich mit dem komplexen Zusammenhang zwischen dem Historiker und dem politischen und sozialen Kontext seiner Zeit, und zwar auf einem doppelten Niveau:

im Ersten Weltkrieg wurde Henri Pirenne, aufgrund seiner Weigerung zu der von den Deutschen gewollten Flaminisierung der Universität Gent beizutragen, nach Deutschland deportiert und verbrachte in jenem Land zweieinhalb Jahre als Gefangener, während *Violante* im Zweiten Weltkrieg von den Deutschen in Griechenland gefangen worden war und als Internierter zwei Jahre in Deutschland blieb. Hinter der Darstellung des Verhaltens Pirennens kommen *Violantes* eigene Überlegungen über die deutsche Geschichtswissenschaft und seine Konfrontation mit Deutschland als Militär- und Machtstaat zu Wort. Die Antwort *Violantes* beruht auf nuancierteren Schlußfolgerungen als die von Pirenne: in der Tat setzt sich *Violantes* Darstellung der komplexen unterschiedlichen ideologischen Positionen der deutschen Historiker gegen die mit Resentiment geladene Abstoßreaktion Pirennens. Wie wirkte sich der Krieg auf Pirenne aus? Nach seiner bitteren Kritik am deutschen (durch den Absolutismus des Staates und die aus der natürlichen Rassenüberlegenheit entstandene Hegemonie über andere Völker charakterisierten) Pangermanismus verfolgte Pirenne mit Nachdruck die Absicht, eine neue strenge und unparteiische Geschichtswissenschaft zu etablieren, d. h. eine Geschichtswissenschaft, die vergleichend und synthetisch arbeiten würde. Diese Ideen teilte Pirenne mit den französischen Historikern Marc Bloch und Lucien Febvre. Sie entwickelten sie mit der 1929 gegründeten Zeitschrift *Annales d'histoire économique et sociale* weiter.

In seiner Gefangenschaft verpflichtete sich Pirenne, der damals in den Fünfzigern war und schon ein beachtliches Werk über die Ursprünge der Städte im

Mittelalter und ein Standardwerk über die Geschichte Belgiens verfaßt hatte, zu strengen Arbeitsregeln, um Einsamkeits- und Traurigkeitsgefühle zu überwinden. Er nutzte die Gelegenheit, um theoretische und methodologische Überlegungen über die Geschichte und die Geschichtsschreibung auszuführen – so sind die *Réflexions d'un solitaire* entstanden – und schrieb täglich eine bis zwei Seiten einer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Europas: *Histoire de l'Europe. Des invasions au XVIIe siècle*. Das Kriegsende unterbrach diese Arbeit (die Geschichte Europas hätte er bis ins 19. Jh. weiterführen sollen), und Pirenne hatte nicht vor, das Buch zu veröffentlichen. Es erschien nach seinem Tod auf Initiative seines Sohnes. *Violante* deckt hier die ideellen Voraussetzungen dieses Buches auf, die seiner Meinung nach in dem plötzlichen kriegsbedingten Erkennen eines für Pirenne ungeahnten Deutschlands liegen. Dieses Bild läßt sich auf den folgenden Nenner reduzieren: Überlegenheitsgefühle, übertriebene Spezialisierung in der Wissenschaft, fehlender politischer Geist (im Sinn einer Diskussionskultur), eine Gesellschaftsstruktur wie im *Ancien Régime*. Darüber hinaus betrachtet *Violante* dieses Buch aus der Perspektive der *Réflexions* von Pirenne und zeigt, wie Pirenne, der eine ziemlich deterministische Geschichtsauffassung vertrat (so in den drei ersten Bänden der *Geschichte Belgiens*), sich nach der Wirkung des Zufalls im Geschichtsverlauf orientierte, wie sein Interesse für die Invasionen, die er unter dieser Kategorie ordnete, belegt. Die Thesen Pirennens in seiner *Geschichte Europas* richten sich nach bestimmten, mehr oder weniger „fortgeschrittenen“ oder „verspäteten“ Aspekten des Zivil- und Soziallebens

Europas (wie den städtischen Institutionen, der Entwicklung des Kapitalismus, den religiösen Reformen und dem Lehnsystem), die alle den Interpretationen der deutschen Historiker widersprechen. Ich möchte nur zwei Hauptthesen hervorheben, die weiterhin Pirennes Nachkriegspublikationen prägen. Die erste betrifft die in der universalistischen Berufung als Kaiserreich liegende politische, soziale und wirtschaftliche Verspätung Deutschlands im Vergleich zur Entwicklung seiner Nachbarstaaten. Die zweite These bezieht sich auf die Deutung der germanischen Invasionen: im Gegensatz zu den deutschen Historikern, die dem Heiligen römisch-germanischen Reich eine tief in den germanischen Institutionen und Traditionen verwurzelte Struktur zuschrieben (die fränkische Verfassung als Grundlage aller europäischen Verfassungen) behauptet Pirenne, daß, selbst wenn die Eroberer die Kraft hatten, den römischen Staat niederzureißen, ihnen die moralische und intellektuelle Durchschlagskraft fehlte, um auf dessen Ruinen eine neue Kultur zu errichten. Die römischen Strukturen blieben auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem und religiösem Gebiet erhalten. Man kann daher nicht mehr den Fall von Rom als Zäsur zwischen dem Altertum und dem Mittelalter betrachten: diese findet später statt, und zwar erst Ende des 8. Jh.s mit der Eroberung des Mittelmeers durch die Araber, die die Bindung mit dem oströmischen Reich (Byzanz) zerstörten. Der qualitative typologische Wandel geschehe dann zwischen den merowingischen und karolingischen Zeiten: der Schwerpunkt des politischen Lebens und der allgemeinen Kulturbewegung verlagere sich in den Nordseeraum, und diese Änderung

werde durch den Rückfall in eine Agrargesellschaft gekennzeichnet.

Was nun die Haltung der deutschen Historiker im Ersten Weltkrieg angeht, wirft *Violante* erneut die Frage auf, wie die durch den Krieg hervorgebrachte „unnatürliche Verbindung von Kultur und Gewalt“ möglich gewesen sei. Anders als Pirenne, der die These der deutschen Alleinschuld vertrat und die deutsche Wissenschaft aufgrund ihres Nationalismus „en bloc“ zurückwies, gibt *Violante* das Bild einer gespaltenen Wissenschaft wieder, die im Laufe des Krieges eine wachsende Divergenz zwischen dem konservativen und annexionistischen (vertreten durch Historiker wie Meyer, Schäfer, von Below und Sombart) einerseits und dem gemäßigten Flügel (mit Dellbrück, Meinecke, Hintze und Goetz) andererseits aufweist. Im Blickpunkt *Violantes* befindet sich auch die Bedeutung, die man dem *Aufruf der 93* sowie weiteren öffentlichen Erklärungen deutscher Wissenschaftler beizumessen hat. Sie liegt seiner Meinung nach in dem entscheidenden Ereignis des Krieges, das auf einmal das deutsche Volk politisch geeint haben soll. Nun bekam dieses anfängliche Bild Risse und mündete in der Spaltung, wobei *Violante* Lamprecht, den Leipziger Professor und engsten deutschen Bekannten Pirennes, zu den politisch Gemäßigten rechnet. Solche Klassifizierung widerspricht derjenigen von Pirenne, der gleich nach dem Krieg den Namen des 1915 verstorbenen Lamprecht aus der Liste der ausländischen Korrespondenten der Belgischen Königlichen Akademie streichen ließ, und zwar aufgrund seiner Haltung als Gegner der belgischen Einheit und Unabhängigkeit. Mit Bezug auf die Bedingungen der Gefangenschaft Pirennes in

Deutschland zeigt *Violante*, wie die deutschen Historiker sich bemühten, seine Lage zu verbessern, damit er wissenschaftlich tätig bleiben konnte (sie bestanden darauf, daß Pirenne aus dem Lager in Krefeld herauskam und sich in der Universitätsstadt Jena aufhalten durfte). Dabei handelten sie gegen allen Kriegsantagonismus in der Vorstellung der Zugehörigkeit zu einer internationalen intellektuellen Gemeinschaft, die keine politischen Grenzen kannte.

Ein sehr interessanter Aspekt der Analyse *Violantes* betrifft die Beziehung zwischen Pirenne und Lamprecht, obwohl die Schilderung der Entwicklung des emotionalen und intellektuellen Verhaltens Pireennes Lamprecht gegenüber nicht überragend ist (*Violante* bezieht sich nicht auf das gesamte verfügbare Quellenmaterial, besonders die Publikationen von Hans van Werweke werden nicht erwähnt¹). Bemerkenswert ist das Beharren auf den Bezügen zwischen ihren unterschiedlichen Geschichtsauffassungen – und dies trotz der entgegengesetzten Nationsauffassungen: sowohl in der *Geschichte Belgiens* als auch in der *Geschichte Europas* findet man ein Echo der Lamprechtschen Universalgeschichte (die Geschichte als Geschichte der kollektiven Individuen, d. h. Nationen) sowie von seinen Entwicklungsstufen, wenn Pirenne individuelle oder kollektive Handlungen als Ausdruck impliziter mentaler Zustände oder Ideen versteht und behauptet, daß jede Gesellschaft und Kultur „in ihren Grundzügen dasselbe Wesen aufweist und analoge Stufen durchläuft“ (S. 249). Die deutsche Fassung von *Violantes* Buch enthält ein langes Vorwort von Giorgio Cracco, der auf die Motive *Violantes* beim Verfassen dieser Arbeit

eingeht. Interessant ist dabei die Feststellung, daß *Das Ende der ‚großen Illusion‘* zu einer Reihe anderer intellektueller biographischer Skizzen gehört, die *Violante* ab 1985 über italienische (Ottorino Bertolini, Gian Piero Bognetti, usw.), französische (Jean-François Lemarignier) und belgische (François-Louis Ganshof) verstorbene Historiker, mit denen er befreundet war, verfaßte.

In der Einleitung erklärt *Violante* den Titel seines Werkes – unter dem Ende der großen ‚Illusion‘ sei weniger die Enttäuschung Pireennes den deutschen Historikern gegenüber als die durch den Krieg der Intellektuellen verursachte Unmöglichkeit der Fortführung einer elitären Weltgemeinschaft zu verstehen. Das Buch geht von der Lebenserfahrung Pireennes im Krieg (Kap. 1) aus und reicht bis zur Nachkriegszeit (Kap. 3: Der Bruch in der akademischen Welt Europas; Kap. 4: Die Reden Pireennes in der Nachkriegszeit; Kap. 5: Der Brüsseler Kongreß 1923), mit einem langen Exkurs über die deutschen Historiker (Kap. 2: Die Professoren im Sturm). Die Neuinterpretation der *Geschichte Europas* (Kap. 6 und Kap. 7) folgt als letzter Abschnitt. Das Buch wirkt an vielen Stellen (Kap. 1, 4, 5, 6 und 7) eher als ein Zeugnis über Pireennes Denken als eine wissenschaftliche Interpretation seines Werkes im Licht seines Lebens. In der Tat folgt *Violante* systematisch der Denkweise Pireennes und stützt sich ausschließlich auf seine Äußerungen, ohne sich davon kritisch zu distanzieren. Daß die Kriegsschriften von Pirenne, wie die *Réflexions d'un solitaire*, die *Histoire de l'Europe*, die Nachkriegsreden – *Le pangermanisme et l'Allemagne* (1919), *La nation belge et l'Allemagne. Quelques réflexions*

historiques (1919), *L'Allemagne moderne et l'Empire romain du Moyen Âge* (1920), *Ce que nous devons désapprendre de l'Allemagne* (1921) und *De la méthode comparative en histoire* (1923) – und die *Souvenirs de captivité*, einen so extensiven Wiederhall finden, macht aus dieser Arbeit ein Zeugnis über die Pireneschen Ideen, nicht unbedingt ein wissenschaftliches Werk. Zu bedauern ist jedoch weniger der Mangel an kritischer Distanz – *Violante* nimmt Position zur Gedankenentwicklung Pirenes und unterscheidet sich in dieser Hinsicht von der Interpretation Jan Dhondts, der auf der Kontinuität seiner Forschungsmotive beharrt – als der Eindruck, daß *Violante* sich in vielen Details verliert und dabei den Leitfaden nicht mehr sieht. Was hier fehlt, ist grundsätzlich der synthetische Blick, der gerade eine der bemerkenswerten Eigenschaften Pirenes war!

Auch wenn die Übersetzung dem italienischen Originaltext treu geblieben ist, muß man die mangelnde Pflege bei der Textbearbeitung bedauern. Sie liegt hauptsächlich bei Ungenauigkeiten in den Fußnoten (gelegentliches Fehlen von Datums- und Ortsangaben) oder im Text: Zeichensetzung, Orthographie wie bei *Exulantesleben* (S. 89), Interpretation (wie bei *monsignore Cauchie*, der eigentlich Kaplan und Geschichtsprofessor an der Universität Löwen war, S. 200). Problematisch ist, daß es kaum ein französisches Zitat gibt, das keine orthographischen oder grammatikalischen Fehler enthält. Nur wenige Beispiele werden hier gegeben: *Réflexions* d'un solitaire* statt *Réflexions d'un solitaire* (wiederholt durch das ganze Buch), *esprit publique** statt *esprit public* (S. 32), *les anciennes démocraties** statt *les anciennes démocraties* (S. 82).

Leider ist die Orthographie des Französischen tückisch!

Geneviève Warland

- 1 Karl Lamprecht et Henri Pirenne, in: *Bulletins de la Commission royale d'histoire*, 138 (1972), S. 39-60; Paul Fredericq in de spiegel van zijn dagboek, in: *Mededelingen van de koninklijke Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunste van België*, Klasse der Letteren, 41, n°1, Brüssel, 1979, 101 S.

Alex Callinicos: Making History. Agency, Structure, and Change in Social Theory (= Historical Materialism Book Series No. 3) Koninklijke Brill NV, Leiden 2004, LIII u. 287 S.

Alex Callinicos ist hierzulande eher bekannt geworden durch Publikationen wie *Ein Anti-Kapitalistisches Manifest* oder seine Auseinandersetzung mit den Publikationen Antonio Negris und Michael Hardts „*Empire und Multitude*“, deren Marxismusinterpretation er als eine ausgesprochen postmoderne Auslegung bezeichnet.¹ *Making History* ist eine Untersuchung, die das Verhältnis von Gesellschaftsstruktur und dem Handeln von Individuen und Kollektiven zu ergründen versucht. Geschrieben nach dem großen britischen Bergarbeiterstreik 1984/85, der das Ende einer spezifischen Form der Arbeiterbewegung und einen Triumph des neoliberalen Kapitalismus bedeutete, ging es Callinicos in „*Making History*“ um das Ausloten der Möglichkeit einer Erneuerung radikaler sozialer Bewegung.

Den intellektuellen Kern des Buches bildet eine gründliche Auseinandersetzung mit den Positionen des analytischen Marxismus, einer von Jon Elster